Zur neuesten Erbschaft der Stadt Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neueste Mode

Du altes Babel an der grauen Seine:
So alt du bist, du bist doch ewig jung!
In meines Herzens allertiefstem Schreine
Lebt immerdar für dich Begeisterung.
Denn was da Schönes ist an schönen Frauen –
Reizvoller machst du alle Reize noch!
Und schaun wir deine Mode heut mit Grauen:
Wir tragen morgen gerne doch dein Joch!

Ach, was ich heut aus deinen bunten Gauen
Vernehmen muß – die Augen werden weit!
So dünn und leicht sei alles das zu schauen,
Was sich da füge zum modernen Kleid.
Wie eine Göttin in der Schleierhülle,
So schreite jede Schöne jetzt einher,
Und wenig oder nichts verberg' die Fülle,
Man seh' nur Flor! (Und dafür anderes mehr!)

O frage nicht: sind das die goldenen Zeiten,
Wo keiner mehr die Katz im Sacke kauft,
Wenn so die Schönen durch die Gassen schreiten
Und unser Herz im Autotempo lauft?
O frage nicht! Denn was bedarf's der Frage?
(Du Ochs, du Esel und du Kalberrind!)
Das sind die schönsten unserer schönen Tage,
Wann unsere Schönen, ach, am schönsten sind!

Tertius gaudens

Die feindlichen Balkanbrüder

(Nach der Melodie: „Es hatten drei Gesellen . .")

Es hatten drei Gesellen
Ein fein Kollegium,
Sie zogen verbündet entgegen
Dem Heiden und machten ihn stumm.

Doch kaum, daß der Feind nun am Boden
In seinem Blute lag,
Begann bei den Freunden das Streiten
Mit Hieb und Stich und Schlag.

Sie schrieen und zankten und schlugen
Mit Stangen und Spießen drein,
Denn jeder wollte beim Erben
Vor den andern im Vorteil sein.

Von der Beute wollte ein jeder
Den Löwenanteil für sich,
So gerieten sie wild aneinander
Mit Schlag und Hieb und Stich.

„Ich machte ihn kampfunfähig!"
„Ich gab ihm den Todesstreich!"
„Ich hab ihn zu Boden geschlagen!"
So schrieen sie alle zugleich.

Hei, gab das ein Gepurzel
Und einen Krakeel dazu!
Nun kamen die drei Gesellen
Erst recht noch nicht zur Ruh!

Es regnete blutige Hiebe
Im „feinen Kollegium" —
Das nennt man die „christliche" Liebe
Au contraire zum Heidentum.

— il—li

Eine Resolution

In der „Internationalen Sittlichkeitsliga, Siliale Zürich" herrschte ungeheure Aufregung; die Existenz des Vereins sei bedroht — so hieß es — dies werde der letzte Punkt der heutigen Traktandenliste ergeben. Ueber alle anderen Ereignisse, die sonst Stoff zu eingehenden Diskussionen geboten hätten, ging man mit souveräner Verachtung hinweg; selbst die Tatsache, daß ein Straßenbahnschaffner zu der sechzigjährigen Frau Professor Hümpfligen gesagt hatte: „Fräulein, ziehen Sie Ihre Hutnadel etwas mehr zurück," wurde mit eisigem Schweigen übergangen. Die Zustimmungsadresse zu der Publikation des Zürcher Pfarrerkonvents betreffs Einführung einer Polizeistunde wurde von der Schriftführerin in schmetterndem Tone heruntergelesen; man fühlte, daß ihr Herz nicht bei dieser an sich doch sicher interessanten Sache war, daß ihre Gedanken vorauseilten. Und dasselbe Gefühl herrschte bei den anderen meist wohlgenährten Damen, die nur mit flüchtigem Nicken ihre Zustimmung zu dem Schriftstück erteilten.

Und nun kam der große Moment! Man trat in die Behandlung des Traktandums „Antimädchenhandelliga" ein, deren zahlendes und unterstützendes Mitglied die Sittlichkeitsliga, Siliale Zürich, ist. Zitternd vor Aufregung trug die sehr gewichtige Präsidentin den Fall vor. Der sächsische Polizeirat Dr. Robert Heindl hat die Frechheit gehabt, die Existenzberechtigung der Liga durch eine Publikation in Frage zu stellen, in welcher aktenmäßig nachgewiesen wird, daß der sog. Mädchenhandel nur in der muffigen Phantasie alter Jungfrauen existiert, daß seit zehn Jahren kein einziger Fall von Mädchenhandel zur Aburteilung gelangte, daß die in den Zeitungen regelmäßig wiederkehrenden Meldungen von Mädchenhändlerverhaftungen stets aus der Luft gegriffen seien und daß die Antimädchenhandel-Liga durch solche Fälle von falschem Alarm nur das abflauende Interesse des Publikums wach zu halten sucht. Die etwas asthmatische Rednerin wurde vielfach von Entrüstungsrufen unterbrochen; die baumlange alt Lehrerin Schnörpfli bekam einen hysterischen Anfall, klappte wie ein Taschenmesser zusammen und schrie mit markerschütternder Stimme: „Schlagt den Verläumder tot!" womit sie den Polizeirat meinte, der alle ihre schönen Träume von der Befreiung und Rettung der armen, der Bestialität der Männer zum Opfer gefallenen Mädchen so rücksichtslos zerstört hatte. Denselben Gedanken, nur in vielgestaltiger Form, hatten die anderen Damen, die nur auf den Moment warteten, wo die Vorsitzende endigen würde. Dann erhob sich ein Sturm, wie ihn die Sittlichkeitsliga, Siliale Zürich, noch nicht erlebt hatte: Siebenundzwanzig Streiterinnen für die Ehre — pardon für die Unehre der „Verworfenen" meldeten sich zum Wort und legten gleichzeitig los. Wie konnte auch ein Polizeirat mit ungeschlachter Hand die sorgsam gehegte und gepflegte Blume der Antimädchenhandelliga zerstören? Worüber wollte man sich denn, seitdem Zürich nur ein paar Zigarrenlädchen mit roten Laternen hat, noch entrüsten? Sollten denn all die prachtvollen Artikel, in denen die Verkuppelung von Schweizer Mädchen behandelt wurde, sollten alle die so sorgsam abgefaßten Resolutionen umsonst gewesen sein? Das wäre ja unerhört! Wozu war man denn eigentlich noch da?

Als der Entrüstungssturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, kommandierte die Vorsitzende: „Silentium!" Und mit Stentorstimme verkündete sie: „Meine Damen! Wir entrüsten uns weiter!"

Diese Resolution wurde mit lautem Jubel aufgenommen, und hochbefriedigt über die mutige Tat verließen die Damen den Saal.

Inspektor

Eiges Gwächs

E Gmeind — i säge gwüß nit wo —
Isch uf ene schöne Gedanke cho.

Si wei em Pfarrer zum neue Jahr
Es Gschänkli mache, ganz wunderbar.

Im Wyland ischs, Wyburelüt,
Es Seßli Wy, das chost se nüt.

Es Seßli Wy vom eigne Gwächs,
Rächt öppis gsunds un öppis chächs.

Das Seßli geit vo Hus zu Hus
Un lousi gwüß z'leischt fasch obe-n-us.

Wo üse Pfarrer das Wyli versuecht,
Het är im Stille grüsli gfluecht.

Der Schpunte het er use ta,
Het's luter Wasser use glah.

Doggeli

Ausgewichen

„Channst du mir gschwind en Napoleon pumpe?"
„„Nei, leider nüd, eso viel han i gar nüd bi m'r!""
„Und diheim?"
„„Diheim? Danke, diheim ischt alles g'sund und z'weg!""

y.

Der Preisringer beim Zahnarzt

„Nun, Herr Sauerer, wie wars gestern beim Zahnarzt?"

„„Der Doktor berührte kaum den Zahn .... im gleichen Augenblick war er auch schon draußen!""

„So leicht ging der Zahn heraus?"

„„Wer spricht denn vom Zahn? — — Der Doktor!""

y.

Bei der Stellenvermittlerin

Dienstmädchen: Sind Sie nicht abergläibisch, Frau Dokter?

Dame: Wie chömmed Sie uf die Frag?

Dienstmädchen: Weil Sie mi sonst nit nehme dirfe. Sie wäre nämli die dreizähnt Herrschaft in dem Jahr!

y.

Wetterregeln für Juli 1913

Merke dir vor allem aus:
Geh nie schirmlos aus dem Haus!
Denn:
Siehst du einen Streifen Sonne,
Regnet's wie aus einer Tonne.
Gehst du an ein Gartenfest,
Wirst du auf die Haut durchnäßt.
Wenn auf's Hausdach sitzt der Rauch,
Regnet es gewöhnlich auch.
Steigt vor dir ein Nebel auf,
Wirst du naß, da zähle drauf.
Leuchtet dir das Morgenrot,
Gehst du bald im Straßenkot.
Sinkt die Sonne prächtig unter,
Gießt es wie mit Kübeln runter.
Grüßt dich ein charmantes Kind,
Greif zum Regendach geschwind.
Wenn ein Weiblein dir begegnet,
Wirst du bald total verregnet.
Hast den Kurort du erreicht,
Wirst du gründlich eingeweicht.
Ziehst du's vor, daheim zu bleiben,
Platscht der Regen an die Scheiben.
Alles, Alles wird verwässert,
Und der Kukuk weiß, ob's bessert!

W.

Zur neuesten Erbschaft der Stadt Genf

Schon wieder erbt ein halbes Milliönchen
„Petit Paris" an der Rhone schönem Strand.
Und jeder Krösus hat für sie im Tode
Noch Zärtlichkeit und eine offne Hand.
Mit Liebespfändern wird sie stets geschmücket
Und ihre Kasse immer neu gespickt.
Indes Frau Turica, die tugendsame,
Im Erben ist so schrecklich ungeschickt . . .
„Der Dumme hat das Glück," pflegt man zu sagen,
Und dennoch, Turica, tust du mir leid.
Weshalb fehlt's nur gerade deinen Kindern
An Dankbarkeit, an Noblesse und an Schneid?!

's Züri-Leuli

Frau Stadtrichter: Wie chömed au Sie i die Geged use? Sust händ Sie de Schleichehnergägem Pahnhof abe?

Herr Seusi: Das ist nu sit d'Gröndesaison agangen ist.

Frau Stadtrichter: J hett iez brezis grad gmeint, deßwege wär's intressant det une?

Herr Seusi: Säb scho, wenn's ein nu nüd schinierti vor de Gröndе, wemer all Augeblick gfröget wirt, was für birühemt zürcherisch Zitginosse die säb äggeligäle Senfmure bim Neumühliquai gmacht hei.

Frau Stadtrichter: Ja gälled Sie ä! Und die gäl Brugg und diesäbe gäle Pföste bim Platzspitz! Es ist grad en Schgandal! Es chunt eim grad vor, wie wenn die Mure z'leid von Nachtbuebe dämäg gäl agstriche worde wärid.

Herr Seusi: Säged Sie ämal ä so öppis zum ä so ä archidräcktonische Ungitüm, wo hilft d'Wähe verhaue bin städtische Baute! Die fahrid Ihnen übers Mul abe wie mit asere gäle Pflasterchelle, zirka i dere Höchi: „Zu dem verstaht die chriesbäumi Aesthetik vom Bublikum en blaue Dräck. Ueberhaupt ist das gar nüd gäl, das meint nu das Hornveh, wo de Künstlere wott drimule; Eine, wo normal gseht, seid dem vielett."

Frau Stadtrichter: So vielett! Vielett? Derig sett mr a dr Stell mit em gäle Wägeli i säb groß Hus use spediere bi dr Eierbrecht usse und säb sett mer s'.

Herr Seusi: Es tät's an Mure, wenn s' s' det use versetztid, wenn s' 's neu Burghölzli machid.

Frau Stadtrichter: Gli gseit! Aber wer zahlt's? Hä?

Herr Seusi: Hä, die wo die gäle Zädel überchömid —

Frau Stadtrichter: Ebe brezis! Mer chönt grad d'Gälsucht übercha und säb chönt mr.

Herr Seusi: Aber nu die heitergäl.